

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur
Felix Anshold.
Für die Inserate verantwortlich:
Arthur Kupfer,
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Gebrüder Benthner
(Inb.: Paul Benthner)
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,50 Mk. — Durch den Postträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Preis für den Postträger: Katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Feiertagen und Sonntagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die lebensgroße Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Kleinanzeigen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Der Zusammentritt der Friedenskonferenz soll, falls kein Zwischenfall eintritt, in der letzten Hälfte des Juli stattfinden.

Die Truppen des Sultans haben den Befehl erhalten, vorläufig die Verfolgung Majulis einzustellen. Fürcht vor einer Niederlage soll der Beweggrund hierfür sein.

In Odesa sind von der weißen Garde des Bundes des russischen Volkes der Bürgerwehr blutige Schlächte geliefert worden.

*) Näheres siehe unten.

Nach der Schlacht.

Der Wahlkampf ist zu Ende, und die neugewählten Reichsboten rüsten sich bereits zum Einzug in Wallots Brunnengebäude am Berliner Königsplatz, das solange verwaist war zu einer Zeit, wo es sonst von dem parlamentarischen Leben und Treiben mächtig durchflutet wird. Alle bürgerlichen Parteien können mit Befriedigung auf den Ausgang der heißen Wahlkämpfe zurückblicken, denn nur die Reichspartei ließ einen Toten auf der Wahlstatt; die übrigen Fraktionen jedoch lehren sämtlich zahlreicher aus der Wahlkampagne zurück, als sie hineingezogen waren. Aber sehr abgenommen hat die Sozialdemokratie, die nicht weniger als 36 Mandate verlor! Ihr gegenüber hat Fürst Bülow glänzend gesteuert, vor dem Zentrum aber mußte er die Flagge streichen.

Kunmehr richtet sich der Blick in die Zukunft, und die Frage drängt sich auf: Welchen Kurs wird das Reichsgericht jetzt nehmen? Gehts wie bisher mit Bolldampf nach rechts, oder gibt der Reichskanzler dem Steuerruder einen Aufschlag nach links? Oder segelt er ganz mitten durchs — Zentrum? Aber nicht nur mit diesen Erwägungen beschäftigt sich der Kombinationspolitiker, sondern es wird auch vielfach die Befürchtung laut, daß sich die Konservativen und die ihnen nahestehenden kleinen Fraktionen wie Reichspartei, Antisemiten und Bauernbündler mit dem Zentrum zu einem mächtigen reaktionären Blocke zusammenschließen werden, um die politischen Freiheiten Deutschlands zu beschneiden und wenn möglich gar, das gegenwärtige Reichstagswahlrecht zu verschlechtern.

Höchst überflüssige Betrachtungen! So sehr hat sich das Stärkenverhältnis der einzelnen bürgerlichen Parteien wahrlich nicht geändert, daß sich im neuen Reichstage eine so mächtige

Majorität zusammenschließen könnte, um ein Attentat auf die Verfassung mit Erfolg zu unternehmen. Zudem hat man jetzt, wo die Sozialdemokratie auf 43 Mann vermindert ist, wahrlich keine Ursache, an eine Aenderung des gegenwärtigen Reichstagswahlrechts zu denken. Nur dann läge die Befürchtung nahe, das reaktionäre Umsturzesgüste greifbare Gestalt annehmen könnten, wenn die Reichstagswahlen der Sozialdemokratie einen namhaften Mandatenzuwachs verschafft hätten. Fürst Bülow aber befindet sich in der denkbar glücklichsten Lage, denn er hat stets die Möglichkeit zur Hand, nach zwei Seiten hin sich die nötige Regierungsmehrheit bilden zu können. Gestützt auf die beiden konservativen Parteien und auf die Nationalliberalen, die ja nur in der Regel nach der Regierungsparole marschieren, vermag er sich entweder mit dem Zentrum oder mit den Freisinnigen zusammen eine Majorität zu schaffen. Die Sozialdemokratie steht ihm dabei mit ihren 43 Stimmen nicht mehr im Wege, denn eine Parteienkombination, in der er den Ausschlag geben könnte, ist kaum zu denken. Allerdings ist es eine notwendige Voraussetzung für die zukünftige Politik des Reichskanzlers, daß er sich mit dem Zentrum ausöhnt. Nun haben zwar die Zentrumsblätter vor der Wahl den Mund schrecklich voll genommen und ganz unüberblümt die Demission der beiden Bernhard gefordert. Aber ein glänzender Erfolg pflegt den Sieger milde zu stimmen, und wir glauben nicht zu irren mit der Prognose, daß schließlich das Zentrum auf eine so hohe Kriegsentwöhnung verächtlich werde. Es hat seine Klause zweimal gezeigt, das eine Mal am 13. Dezember und das zweite Mal am 25. Januar, beziehungsweise 5. Februar. Diese beiden Kraftproben dürften wohl genügen, um an maßgebender Stelle den Eindruck zu vertiefen, daß ohne den Willen des Zentrums kein Spertling vom Reichshause fallen darf. Also darf man wohl erwarten, daß der Kanzler und das Zentrum einander im neuen Reichstage so unbefangenen gegenüber treten werden, als wären sie in bester Freundschaft vor zwei Monaten auseinandergegangen. Gefühle und persönliche Empfindungen haben eben mit der Politik nichts zu schaffen, denn diese läßt sich nur von Interessens-Egoismus leiten. Reichsregierung und Zentrum sind aber aufeinander angewiesen wie zwei Kompagnons, die sich nicht zu trennen vermögen, weil sie die Kapitalien, die sie in das gemeinsame Geschäft hineinsteckten, nicht zu realisieren vermögen.

Aber wie dem auch sei, der neue Reichstag ist nach seiner Zusammenfassung entschieden befähigt, sowohl eine gesunde Wirtschaftspolitik wie auch eine kräftige nationale Reichspolitik zu treiben. Hoffen wir, daß die Erwartungen erfüllt werden, die das deutsche Bürgertum in die von ihm gewählten Vertreter setzt. Hoffen wir vor allem, daß der Reichstag endlich dazu gelangt, die Interessen aller produzierenden Stände in harmonischen Einklang zu bringen und daß er bei der Bewilligung des Heer- und Marine-Etats die Steuerkraft der Bevölkerung genau abschätzt. Es würde eine böse Enttäuschung geben, wenn das neue Reichsparlament nicht mehr taugte, als das aufgelöste, und wer weiß, ob sich dann nicht wieder das Blatt zu Gunsten der Sozialdemokratie

wenden würde. Denn nicht durch Ausnahmegeetze und politische Maßregeln kann die sozialdemokratische Bewegung überwunden werden, sondern nur durch die ausgleichende Gerechtigkeit einer streng volkstümlichen Politik und durch gesunde wirtschaftliche Reformen.

Der Sonntag als Wahltag.

Vor den Reichstagswahlen und im Verlaufe des Wahlkampfes hat die Regierung wiederholt in der Nordd. Allg. Ztg. darauf hingewiesen, daß es darauf ankomme, die säumigen und lauen Wähler zur Ausübung ihres Wahlrechts zu veranlassen, und es ist dann das Schlagwort von der Partei der Nichtwähler geprägt worden, das im loeben verflochtenen Wahlkampf eine große Rolle gespielt hat. Mit Recht hob die Nordd. Allg. Ztg. hervor: Will man von den drei Millionen Nichtwählern selbst eine Million als durch Krankheit, Reisen, besondere Umstände entschuldigt gelten lassen, so hat der Rest von 2 Millionen bei den Wahlen noch immer ein solches Gewicht, daß man sagen darf: Wie das Zentrum bisher die ausschlaggebende Partei im Reiche war, so ist die Partei der Nichtwähler die ausschlaggebende Partei bei den Wahlen.

In dieser Erkenntnis hatten die Regierungen eine Reihe von Anordnungen getroffen, um den Beamten und allen anderen in staatlichen Betrieben beschäftigten Wählern die zur Ausübung des Wahlrechts erforderliche Zeit zu gewähren. Derartige Maßnahmen sind nicht nur von den Reichsbehörden, sondern auch von den Regierungen in den Bundesstaaten ausgegangen. Auch von privater Seite war im gleichen Sinne Fürsorge getroffen worden. Alle diese Vorkehrungen sind zweifellos geeignet gewesen, das Heer der Nichtwähler am 25. Januar zu schwächen und die Wahlbeteiligung zu verstärken. Es gab jedoch ein noch viel wirksames Mittel, die Wahlbeteiligung zu erhöhen. Der Reichskanzler, auf dessen Anordnung hin in der Nordd. Allg. Ztg. so eifrig die Bedeutung der Nichtwähler für den Ausgang des Wahlkampfes hervorgehoben worden ist, hatte nur zu bestimmen brauchen, daß die Reichstagswahl statt an einem Wochentage an einem Sonntag abgehalten würde.

Die Anberaumung der Wahlen auf einen Sonntag ist eine alte Forderung der Liberalen. In vereinzelten Fällen ist bei den Reichstagswahlen auch schon der Versuch gemacht worden mit der Verschiebung des Wahltermins auf einen Sonntag. So hat im Jahre 1896, nachdem die Wahl des freikonservativen Kreisdirectors Boehmann für den 6. reichsständischen Wahlkreis Schleifstadt für ungültig erklärt worden war, die Ershawahl des Sonntags, am 9. August 1896, stattgefunden. Dies war die erste Probe mit einer Sonntagswahl in Deutschland. Sie fiel aus, wie anzunehmen war: die Beteiligung an der Wahl nahm ganz erheblich zu. Von 15 428 Wahlberechtigten haben bei der Hauptwahl 1893 nur 11 800, bei der Ershawahl am Sonntag aber 13 400 Wahlberechtigte ihr Wahlrecht ausgeübt. Diese Zunahme der Wahlbeteiligung war um so bemerkenswerter, als bei der Wahlwahl in der Regel die Beteiligung schwächer ist als bei den

Der Dichter der Dorfgeschichten.

Ein Erinnerungsblatt an Berthold Auerbach.
1882 — 8. Februar — 1907.

Von Dr. Jof. Schratt.
(Nachdruck verboten.)

Der Name Berthold Auerbach ist nun bereits ein halbes Jahrhundert lang einer der beliebtesten im Reiche deutscher Epik und Novellistik. Mag sich hier und da aus der Geschmacks unseres Lesepublikums geändert haben, im großen und ganzen ist man seiner liebesvollen, poetischen und anheimelnden Art treu geblieben. Und das ist Zeichen genug dafür, daß wir es in Berthold Auerbach, der heute vor einem Vierteljahrhundert uns durch den Tod entziffen wurde, mit einem wahren und echten Dichter zu tun haben.

Berthold Auerbach wurde am 8. Februar 1812 zu Nord-Rette in Schwarzwald geboren. Seine Eltern waren Juden und er selbst war von ihnen zum Beruf eines Rabbiners bestimmt worden. Allein bereits auf der Tübinger Universtätt, wohin ihn die Eltern geschickt hatten, fittelte er um. Und zwar vertauschte er die jüdische Theologie zuerst mit der Rechtswissenschaft, und dann diese mit der Philosophie. Auf den Universtäten in München und Heidelberg geriet er in burschenschaftliche Verbindungen, die ihm (1837) eine zweimonatige Festungshaft auf dem Hohenasperg einbrachten. Seine ersten literarischen Publikationen stammen aus der Heidelberger Zeit. Nahrungslorger zwingen ihn, zur Feder zu greifen und sich auf diese Art den Lebensunterhalt zu verdienen. Den ersten großen Erfolg aber brachten ihm (1843) die Schwarzwälder Dorfgeschichten. Nun war Berthold Auerbach der gesuchte Mann, der Held des Tages geworden. Für das weiteste Bekannntwerden seines Namens sorgte u. a. auch der vielgelesene Volkskalender Der Gewattersmann, den er von 1845—1848 mit großem Geschick redigierte. Nach dem Tode seiner ersten Frau, mit der er nur ein Jahr lang (1847—

1848) zusammen lebte, zog Auerbach nach Wien. Allein in der schönen Donaustadt hielt es ihn nicht allzu lange. 1850 finden wir unseren Dichter bereits in Dresden und 1859 gar in Berlin, wo er in lebhaftem Verkehr mit Gelehrten, Künstlern, sowie auch mit dem Hofe stand. Auerbach stand jetzt auf der Höhe seines Ruhmes. Er hatte inzwischen zum zweiten Male geheiratet, und zwar eine Schwester von Hyeronimus Losen, mit der er sehr glücklich zusammen lebte. In reichem und regem Schaffen, zu der u. a. auch die Herausgabe des Volkskalenders (1858—1869) gehört, lebte der Dorfgeschichtenerzähler von allen geehrt und geachtet in der preußischen Metropole. Und die Beliebtheit, die man ihm zollte, ließ nicht nach, bis den Schaffensfreudigen, aber noch nicht Stechzigjährigen, morgen vor 25 Jahren in den Tod abrief. Seine sterblichen Ueberreste wurden in seinem Geburtsort Nord-Rette beigesetzt.

Berthold Auerbach hat sich durch seine Dorfgeschichten in der deutschen Literatur — ja man kann behaupten: in der Weltliteratur — einen so berühmten Namen gemacht, wie ihn nur wenige besitzen. Und in diesem Sinne übertrag er die Zeit, der sein eigentliches Schaffen angehörte, um Haupteslänge. Er bahnte dem die Wege, was erst Jahrzehnte nach ihm kommen sollte: der deutsche Heimatskunst, wie wir sie heute unter eigen nennen dürfen.

So wurde Berthold Auerbach zum Schöpfer der deutschen Dorfgeschichte. Sein Hauptverdienst war dabei, daß er den Typ der erzählenden Literatur mit als einer der ersten von der politischen Tendenz befreite und zum Typus zurückführte. Sei es Bild für das Klein-Menschliche der Dorfleute war lebendig und scharf. Die Mannigfaltigkeit der Menschencharaktere und Lebensschicksale waren es ihm angetan. Aus ihnen holte er geschickt das künstlerisch Interessante heraus. So gelang es ihm mit einer gewissen naitiven Freude am häuslichen Leben der deutschen Literatur eine neue Welt zu erschließen, die bis dahin dem deutschen Lesepublikum eine terra incognita geblieben war.

Wer als Literaturkenner Auerbach liest, denkt unwillkürlich an Grimmeckhausen, den man als einen der ersten Vorläufer seiner Art bezeichnen kann. Deutsches Leben findet sich in allen diesen Sachen, die uns nunmehr im Laufe der Jahrzehnte lieb und wert geblieben sind. Wir erwähnen hier nur Der Tolpatzsch, Schloßbauers Befehle, Befahrlarles, Die Kriegspfeife, Zoo der Hajrle, Diethelm von Buchenborg, Der Lehnbold, Florian und Kriozens, Parfihete, Die Frau Professorin, Die Straflinge, Lucifer u. a. m. Bald ist es der katholische Seminarzögling, der sich gegen den Willen der Eltern zu einem weltlichen Beruf durchdringt, bald der Dorflehrer, bald der unbeugsame bauernstolze Emporkömmling, bald das in städtische Verhältnisse verpflanzte Bauernkind, die unser Interesse wachrufen. Mit einem wunderbaren poetischen Vortrage hat Auerbach alle seine Gestalten unweit. Mit feiner Hand führt er sie aus allen Zerrungen und Konflikten des Lebens heraus. Und immer ist es ein natürliches Ausweg, den er findet. Und das gerade ist es hinwiederum, was uns am ersten und letzten Ende so überaus sympathisch an unserem Dorfgeschichten-Dichter ist.

Aber Auerbach ist nicht nur Erzähler von Dorfgeschichten. Auch an meisterhaft geschriebenen Romanen hat er sich mit Erfolg gemüht. Auf der Höhe, das Landhaus am Rhein, Waldstrieß, sind Perlen der deutschen Novellistik. Nur überwiegt in diesen lang ausgesponnenen Dichtungen leider adzu sehr die Realistik, zu der Auerbach stark neigt. Aber die ursprüngliche gesunde Freude an der Welt und am Leben waltet auch hier vor, wenn auch das ethisch-didaktische Moment mit einer gewissen Selbstgefälligkeit adzu oft und allzu breit in den Vordergrund tritt. Berthold Auerbachs Schriften liegen uns heute in einer Gesamtausgabe von 22 Bänden vor. Von seinen weniger in das breite Publikum gedungenen Publikationen seien hier genannt: Biographie Friedrich d. Großen, Der gebildete Bürger, ein Buch für den denkenden Menschenverstand, Dramatische Eindrücke, Tagebuch aus Wien, von Latour die Windischgrätz, Schrift und Volk, Grundzüge der volkstümlichen Literatur und eine Spinozaüber-